

Montag, 16.05.2022 – im Unglück getragen sein

„Das Leben ist eines der schönsten und der schwersten, die es gibt“ – die allermeisten werden diesem Satz wohl zustimmen.

Das Zusammengehen von Schönem und Schwerem auszuhalten, zu gestalten und zu deuten ist eine Lebensaufgabe für alle, egal was sie glauben oder erhoffen. Was denke ich, wenn die Katastrophe über mir hereinbricht? Was tue ich, wenn ich nicht erfolgreich oder noch schlimmer vom Pech verfolgt bin? Wie reagiere ich, wenn's nicht nach Plan läuft?

Auf einer kurzen Osterreise bekam meine Frau unlängst eine Nachricht über Facebook von einer ihr unbekanntem Frau. Die teilte ihr mit, dass sie das Portemonnaie meiner Frau samt Ausweis und aller sonst noch wichtigen Plastikkarten auf der Rasthoftoilette gefunden und mitgenommen hat. Sie wollte es nicht an der Kasse des Rasthofs abgeben und schlug ein Treffen auf dem in unserer Fahrtrichtung nächsten Rasthof in 30 Kilometer Entfernung vor.

Ich dachte mir: komisch, warum gibt die das Portemonnaie nicht einfach an der Kasse ab?

Mir schwante schon Schreckliches: Daten-Auslesen und danach online Einkaufen oder sonst wie ausspähen? Aber warum dann ein Treffen anbieten? –

Nach 30 Kilometern Zeit zum Nachdenken wurde uns klar: es gibt gar keine bessere Lösung, um möglichst schnell wieder an das Portemonnaie zu kommen. Hätten wir selbst den Verlust erst bei der Weiterfahrt bemerkt, hätte es einige Zeit und Mühe gekostet, zurück zum Rasthof zu fahren, egal ob wir uns mit einem ehrlichen Finder oder der Kassiererin getroffen hätten. Die Facebook-Nachricht und die Übergabe am nächsten Rasthof waren geniale Lösungen. Sie haben uns obendrein noch eine Begegnung mit Leuten beschert, die für uns zu Engeln geworden sind, weil sie ihr eigenes Vorankommen zu unseren Gunsten hintangestellt haben. –

Glück im Unglück oder - in meiner frommen Deutung der Ereignisse: im Unglück kann sich auf verschlungenen Wegen erweisen, dass mein Leben doch getragen ist von Liebe und Wohlwollen – so paradox das klingen mag.

Leonhard Cohen drückt das so aus: „There is a crack in everything. That's how the light gets in“. In allem – auch dem Schweren - gibt es einen Riss, einen Spalt, durch den himmlisches Licht fällt, das die Schwere nicht einfach auslöscht, mir jedoch eine andere, positive Perspektive anbietet.

Wer sich die Mühe macht, den Riss zu finden, dem könnte ein Licht aufgehen.

Dienstag, 17.05.2022 – die Schönheit eines gelebten Lebens

Sophia war im Rahmen ihrer Ausbildung einige Wochen Auslandspraktikantin in der Nähe von Neapel. Die Ordensschwestern, bei denen sie untergebracht war, hielten die Gemeinde zusammen und waren dabei viel unterwegs, um die zum großen Teil in einfachen Verhältnissen lebenden Menschen zu Hause aufzusuchen.

Einer ihrer Besuche war ganz plötzlich Auslöser für die Themenwahl Ihrer Abschlussarbeit als Gemeindereferentin: Was ist eigentlich Schönheit?

Die alte Frau, die sie gemeinsam mit einer Schwester aufsuchte, war durch eine Krebsoperation im Gesicht so entstellt, dass es Sophia schwer fiel nicht wegzusehen. Sie saß der Frau direkt gegenüber und war - neben der spontan empfundenen Abscheu - auf der anderen Seite fasziniert vom Strahlen ihrer blauen Augen, die die Geschichte von ihrer Genesung quasi miterzählten.

Unmittelbar hinter der Frau lief der Fernseher. Die Werbung, die gerade gesendet wurde, zeigte eine hübsche junge Frau, die mit ihrem makellosen jugendlichen Gesicht Reklame für irgendein Schönheitsprodukt machte. Angesichts dieses Kontrastes drängte sich Sophia die bohrende Frage auf, was denn unter Schönheit zu verstehen sei.

Und nein, jetzt kommt keine Abwertung von irdischer Schönheit, die ja mit dem Alterungsprozess vergeht und auf die man deshalb nicht fest bauen kann. Ich fühle mich durch schöne Menschen beschenkt und schaue sie gerne an. Ich weiß wohl, dass äußere Schönheit nicht ewig bleibt, aber muss ich sie deshalb madig machen? Sie verdient bestaunt zu werden.

Die Schönheit, die Sophia in der vom Krebs gezeichneten Frau gesehen hat, hat andere Wurzeln. Sie folgt einer anderen Ästhetik als das Geschenk ebenmäßiger Züge oder einer reizvollen Gestalt.

Die Schönheit älterer und vom Leben gezeichneter Menschen, die immer noch strahlen können und trotz aller Kämpfe, Niederlagen und Verluste dankbar auf ihr Leben schauen, macht – so scheint es mir - das Gesamtkunstwerk eines gelebten Lebens ansichtig. Hier schmücken die unzähligen Entscheidungen, die gefällt wurden, die Irrwege, das überwundene Leid, die akzeptierten Grenzen aber auch die Aufbrüche und Neuanfänge, das Glück, kurz: hier glänzen die ganze Energie, die Mühe, die Entschlossenheit und das Ringen vieler Jahre; auch wenn - äußerlich betrachtet - der Mensch oft gebeugt und manchmal sogar hinfällig ist.

Auch diese Schönheit verdient bestaunt zu werden.

Mittwoch, 18.05.2022 - Die Komfortzone ist kein Ort der Gottesbegegnung

Das, was wir heutzutage als die Komfortzone eines Menschen bezeichnen, ist nicht nur ein Ort.

Der Begriff meint all das, wo ich mich gut und sicher fühle, wo ich die mir gestellten Aufgaben mühelos und souverän bewältigen kann. Die Komfortzone ist frei von Herausforderungen und der zwingenden Notwendigkeit, mich anzustrengen und dazuzulernen. Ein Verharren in meiner Komfortzone sichert mir ein ruhiges und gesetztes Leben, geprägt von Gewohnheit und Routinen.

Heute vor genau 102 Jahren wurde im polnischen Wadowice Karol Wojtyła geboren. Er sollte später als Reisepapst in die Geschichte eingehen. Auf insgesamt 104 Auslandsreisen besuchte Johannes Paul II 127 Länder und steht mit dieser Bilanz eindeutig dafür, nicht in vordefinierten Gewohnheiten sitzen geblieben zu sein, sondern den Schritt aus der päpstlichen Komfortzone gewagt zu haben.

Wer diesen Schritt tut, betritt Neuland, setzt sich aus, muss sich mit Fremdem auseinandersetzen und lernt bei entsprechender geistiger Offenheit dazu. Er hat dabei die Chance, seine Grenzen zu erweitern, Standpunkte zu verändern und innerlich zu wachsen.

Eine erste Bewegung dahin ist, meine eigene Komfortzone offen zu halten, andere einzulassen und willkommen zu heißen. Gott sei Dank passiert das ja derzeit an vielen Orten.

Als Christ beziehe ich mich mit Jesus Christus auf einen, der die göttliche Komfortzone verlassen hat, um den Menschen als Mensch nahe zu sein. Viele andere, deren Leben vom Glauben an Gott geprägt war - Gestalten wie Abraham, Moses oder Paulus - hatten ebenfalls kein ruhiges, gesetztes Leben, sondern waren bis an ihr Ende Wanderer und Reisende.

Wer glaubt, kann nicht in der eigenen Komfortzone verharren, denn sie ist kein Ort der Gottesbegegnung. Gott begegnet mir im Anderen, im Fremden.

Johannes Paul II hatte die Gewohnheit, die fremde Erde, die er am Flughafen betrat, zu küssen, die wohl schönste und liebevollste Geste der Wertschätzung und Verehrung. Jeder Teil dieser Erde war für ihn Gottes geliebtes Land. Für ihn gab es deshalb keine wirkliche Fremdheit, weil Gott schon überall wohnt und zu finden ist.

Diese Überzeugung lässt mich überall zu Hause sein.

Donnerstag, 19.05.2022 – Das Geheimnis des Glücks ist die Hingabe

“See me, feel me, touch me, heal me!” – diese flehentlich vorgetragenen Textzeilen singt die Hauptfigur in der Rockoper „Tommy“ an mehreren Stellen. Ihr Schöpfer, Pete Townshend, wurde heute vor 77 Jahren geboren. Er schuf das Werk gemeinsam mit der Gruppe „The Who“ und veröffentlichte es im Jahr 1969.

Indem er durch ein traumatisches Erlebnis in seiner Kindheit die Sehfähigkeit, das Hörvermögen und die Sprache einbüßt, verliert Tommy Walker in der Geschichte komplett die Möglichkeit, mit seiner Umwelt in Kontakt zu treten. Er existiert wie unter einer Glocke und wird zum Opfer so mancher abstruser Heilungsversuche. Sein Lebensinhalt wird das Flipper-Spielen, in dem er durch reine Intuition ein unumstrittener und gefeierter Meister wird. Sein Inneres jedoch bleibt dabei leer.

„Sieh mich an, nimm mich wahr, berühre mich, mach mich gesund“; Ausgesprochen oder unausgesprochen trägt jeder Mensch diese Sehnsucht nach Kontakt und nach erfüllenden Beziehungen in sich. Solche Beziehungen erhalten oder machen gesund. Lebensglück wird nicht zu Unrecht vor allem mit geglückten Beziehungen gleichgesetzt.

Die Christen haben eine spezielle und von einem Paradoxon geprägte Art, das Glück zu erwarten: „Wer sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen“ – dieser überlieferte Ausspruch Jesu ist Programm. Wer zu allererst nur sich selbst im Blick hat und ängstlich auf die eigene Bilanz von Glück und Unglück achtet, nimmt sich die Möglichkeit beschenkt zu werden. Was ich aus Liebe weggebe oder teile, kommt am Ende zu mir zurück und macht mich reich. Das Geheimnis wirklichen Glücks - so sagt mir mein Glaube - ist die Hingabe, nicht das Anhäufen oder Festhalten.

Tommy wird in der Rockoper in dem Moment geheilt, in dem er einen Spiegel zerschmettert. Paradox daran ist die Tatsache, dass er weder den Spiegel noch sich selbst darin zuvor hat sehen können. Er wird von anderen dahin geführt und muss ihnen vertrauen. Er muss etwas riskieren.

Wirkliches Glück gibt es nicht billiger als mit hohem Einsatz. Vielleicht muss ich zuweilen der Selbstbespiegelung entschlossen ein Ende setzen, damit ich andere wieder sehe, höre oder ihnen gegenüber meine Sprache wiederfinde.

Freitag, 20.05.2022 - Gott liebt Originale

Wenn ich morgens von Zuhause zur Bahn gehe, komme ich am Vital - Center vorbei. Dort wird jedes Vierteljahr der „Abnehm-Star“ gesucht. Wellness – Fitness – Ernährung sind die Begriffe, mit denen für die Teilnahme an verschiedenen Lifestyle – Kursen geworben wird. Die Verheißung lautet: Lebe gesund, sei sportlich und beweglich, erreiche Dein Idealgewicht und Du steigerst Deine Lebensqualität, findest die Liebe Deines Lebens und kannst zufrieden und erfolgreich sein.

Ich weiß, dass ein gutes Körpergefühl die Zufriedenheit steigert. Ich weiß auch aus eigener Erfahrung, wie es ist, wenn man sich mit überzähligen Pfunden auseinandersetzen muss. Mir scheint aber die Versprechung des Vital – Centers sehr vollmundig zu sein.

Der Berliner Liedermacher, Chansonier und Autor Klaus Hoffmann benutzt aus seiner Welt des Musikers ein besonderes Bild, das ausdrücken soll, was wirklich erfüllt: Sing Dein eigenes Lied. Sei keine Kopie. Perfektioniere nicht die Musik der anderen. Versteck Dich nicht hinter schon längst Gesungenem. Sei mutig, aufsässig, wenn nötig anstößig, aber finde Dein eigenes Lied.

Jeder ist ein Original und dieses Original ist kein Zufallsprodukt sondern so gewollt. Gläubig gesprochen: Gott kopiert nicht. Wenn ich versuche, bestimmten Idealbildern nahe zu kommen, sollte ich mir sicher sein, dass die Richtung stimmt und sie auch zu mir als Gott gewolltem Original passen könnten. Ich darf mich unterscheiden, ich muss mich gelegentlich unterscheiden, wenn es für mich stimmt.

Diese Stimmigkeit ist es, die eine viel tiefer gehende Art von Wellness entstehen lässt. Ich muss nicht mehr nach anderen schielen und mich messen. Ich muss auch nicht der Star werden. Mir reicht, dass ich ich selbst sein soll, auch wenn ich dabei immer hinter meinen Möglichkeiten zurückbleiben werde. Das Wort vom „eigenen Lied“ macht mir Mut, den Kampf mit den mir vorgeführten Idealen aufzugeben und mir stattdessen meine eigene Melodie abzulauschen und laut zu singen.

Gott liebt seine Originale. Er gönnt jedem seine eigenen Maße und Gewichte. Das macht gelassen und lässt entspannter am Vital – Center vorbeigehen und auf die eigenen, mir geschenkten Gaben vertrauen. Manchmal fange ich dann an zu singen.

Samstag, 21.05.2022 – Franz Jägerstätter

Den alten Hut meines Vaters habe ich noch. Er ist – für alle sichtbar – im Wohnzimmer platziert. Wenn mein Blick auf ihn fällt oder ich ihn mal wieder abstauben muss, denke ich an den, der ihn getragen hat. Mir fallen die Geschichten von früher ein und wenn meine Kinder alte Fotos betrachten, entdecken sie den Hut und fragen mich aus über ihren Großvater, der weder meine Frau noch sie kennenlernen konnte. Der Hut wird nicht nur mir zum Zeichen. Er ist ein hilfreiches Verbindungsglied, das die Erinnerung wachhält und im Erzählen Vergangenes ins Heute transportiert.

Am heutigen 21. Mai gedenkt die katholische Kirche eines eher unauffälligen, frommen Mannes aus Oberösterreich, der 1943 in Brandenburg an der Havel von den Nazis hingerichtet wurde: Franz Jägerstätter. Aus der Überzeugung heraus, dass die nationalsozialistische Weltanschauung unvereinbar sei mit der christlichen, verweigerte er bei einer Abstimmung über den Anschluss Österreichs an Deutschland als einziger aus seinem Ort seine Zustimmung. Als er von der Praxis der „Euthanasie“ an psychisch Kranken erfuhr, wurde ihm klar, dass das Mitkämpfen dafür, dass Hitler die ganze Welt beherrschen könne, persönliche Schuld und schwere Sünde bedeuten würde. Folgerichtig verweigerte er den Kriegsdienst und erfüllte damit in den Augen der Nazi-Gerichtsbarkeit den Tatbestand der „Wehrkraftzersetzung“.

Aus dem Wehrmachts-Untersuchungsgefängnis in Linz schreibt er an seine Ehefrau und die drei Töchter, dass er zwar am Weltgeschehen nichts ändern könne, aber dass er wenigstens ein Zeichen sein wolle, dass sich nicht alle von dem Strom haben mitreißen lassen.

Diese Zeichenhaftigkeit wurde 2007 durch die Seligsprechung von Franz Jägerstätter noch unterstrichen und damit für mich heute und für die Nachkommenden im positiven Sinn zum Stolperstein. Er und viele andere Widerständige erinnern daran, dass ich auch als unscheinbarer Einzelner zum Mitschuldigen werden kann, wenn die Menschenwürde mit Füßen getreten wird und sich Ideologien, Machtgelüste oder Profitgier über die Würde des Menschen stellen wollen.

Gott sei Dank stehe ich heute nicht in der Bedrängnis, so schwerwiegende Entscheidungen treffen zu müssen. Aber der klare Blick auf das, was in den Augen Gottes für seine Menschen gut und richtig ist und welche Konsequenzen ich daraus ziehen muss, ist auch heute kein alter Hut.